

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurod, Kordenstadt, Kambach, Schierstein, Sonnenberg, Vallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1,80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2,10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2,70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlass nach ausliegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei Kontraventionen durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaisstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Krankheitsfall infolge Unfall bei der Rürberger Lebensversicherung-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 206

Freitag, 4. September 1914

29. Jahrgang.

## Ein neuer Bericht des General-Quartiermeisters.

Die nordfranzösische Sperrfortlinie niedergebrosen. — Deutsche Kavallerie streift bis nach Paris. Die französische Regierung flüchtet nach Bordenur. — Noch mehr Russen bei Reidenburg gefangen — jetzt schon 90 000.

Die neuen Meldungen des Generalquartiermeisters sprechen in ihrer strammen Knappheit und schlichten Sachlichkeit wieder wohlthuend ab von den französischen Phrasendreschereien, wie sie z. B. die Kundgebung des Präsidenten und der Minister an das französische Volk enthält.

Wir erfahren jetzt, daß uns bei unserem schweren Ringen im Westen österreichische Artillerie-wertvolle Dienste leistet. Das Gefühl der unlöslichen Brüderlichkeit wird durch diese Kampfgenossenschaft noch gehoben.

Daß die französischen Grenzforts so mir nichts dir nichts gefallen sind, wird überall großes Erstaunen hervorrufen. Die Franzosen, sowie ihre Freunde und Helfer hatten wunders geglaubt, wie die Sperrfortkette einen deutschen Anmarsch aufhalten werde. Sie haben aber so gut wie nichts geleistet, wenigstens nicht unseren überlegenen Kanonen und der Tapferkeit unserer Truppen gegenüber. Unsere Truppen sind bis tief ins französische Land vorgedrungen, und die bewegliche Reiterei der Armee v. Klud begräbt auf ihren Streifereien bereits die Türme von Paris.

Die feindlichen Armeen sind vor dem deutschen Anmarsch alle in rückläufiger Bewegung, bis auf die südlichen, die dem Kronprinzen von Bayern und dem Generalobersten v. Heeringen gegenüberstehen. Es würde gewiß auch hier bald möglich sein, den Feind aus seinen verhassten Stellungen zu jagen, wenn nicht im Kriegsplane das vorläufige Belassen der französischen Truppen in dieser Gegend läge.

Im Osten erfüllt sich unsere Voraussage, daß sich in den dichten Wäldern noch Tausende von Russen vorfinden werden. Die in der ersten Siegesmeldung der Schlacht bei Reidenburg auf 30 000 angegebene Zahl der russischen Gefangenen wuchs auf 50 000, dann auf 60 000 und schließlich gar auf 70 000. Heute kann der Generalquartiermeister erklären, daß sie schon auf 90 000 angewachsen ist. Und je genauer die Sumpfstrecken und die tiefen, dichten Wälder abgesehen werden, desto mehr wird man noch fangen. Die Hunderttausend wird wohl noch voll werden. Und an Geschützen und dergleichen wird man nach Wochen, ja nach Jahren noch immer Neues in den Wäldern und lumpigen Gegenden finden.

### Aus West und Ost.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (Tel.)

Bei Wegnahme des hoch im Felde gelegenen Sperrforts Givet haben ebenso wie beim Kampfe um Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien sich durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Vesayelles, Conde, Lafere und Laon wurden ohne Kampf genommen; damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich, außer der Festung Rauberg, in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Klud kreuzt bis Paris. Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort, einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten v. Klud, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne.

Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete der Feind im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen haben immer noch einen starken Feind in besetzten Stellungen in französisch-Lothringen gegenüber. Im oberen Elssat strei-

fen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten Hindenburg weitere Früchte ihrer Siege. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und ist bereits auf 90 000 gestiegen. Vieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen

noch in den ostpreussischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich garnicht übersehen. Aufgehoben wurden nicht 2, sondern 3 russische kommandierende Generäle gefangen. Der russische Armeeführer soll nach russischen Nachrichten gefallen sein.

Der Generalquartiermeister von Stein.



Schauplatz der neuen Kämpfe im nordöstlichen Frankreich.

### Flucht aus Paris.

Paris, 3. Sept. (Tel.)

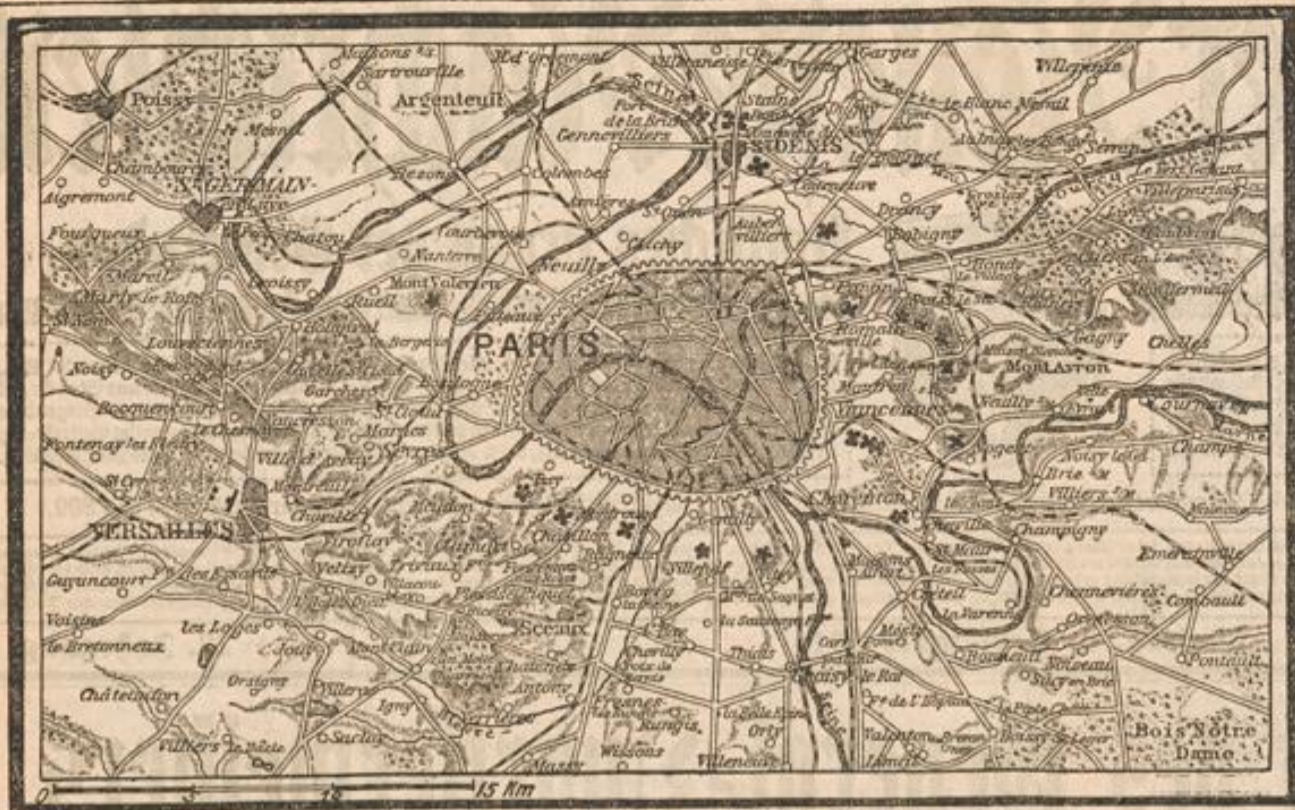
Nach einer Volksmeldung hat Präsident Poincaré heute am 3. September folgendes Manifest erlassen:

Franzosen!

Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Erfolge eingetragen. Dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzug gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluß. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Ohne Furcht und Nachlassen, ohne Aufgabe und Schwächen wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Sühne des verletzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert worden. Wenn einige von ihnen sehr bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort aus den

Depots auch wieder aufgefüllt worden, und die Aushebung der Rekruten sichert neue Quellen an Kraft und Energie. Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein: Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindung unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden! Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken (?), um einen entscheidenden Stoß in das Herz des deutschen Reiches zu führen.

Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Ueberall werden sich zum Schutz der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben (?), um diesem furchtbaren Kampfe seine ganze Kraft und Wirksamkeit zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkte Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlaments auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde, zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen, einen Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verfährt



Karte von Paris und Umgebung.

Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des besetzten Lagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewundernswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie ihrer großen Pflicht gewachsen ist.

Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen. Wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will und die weder vor Leiden noch vor Opfern zurückschreckt, ist groß zu achten. Der Ruf ist vom Präsidenten Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Eine alte Seemannsbehauptung sagt, daß der Abzug der Ratten von einem Schiffe ein Zeichen für dessen baldigen Untergang sei. Paris ist jetzt in der Lage eines solchen Schiffes; der Präsident der Republik und die Regierung haben die Flucht ergriffen oder, wie sie sagen, den „Sitz der Regierung verlegt“. Also die Ratten verlassen das Schiff, und schlotternde Furcht ergreift von den Einwohnern Besitz. Wer fliehen kann, flieht. Möglich, daß der kleine Scherz eines deutschen Fliegers noch dazu beigetragen hat, die Angst zu vergrößern. Besagter Flieger nämlich hat eine Briefpost auf die Stadt herabfallen lassen, in der es zum Schluß heißt: „Auf Wiedersehen übermorgen! Ergeht Euch!“

Sehr bezeichnend ist es, wie Herr Poincaré den Parisern die Flucht der Regierung verdammt zu machen versucht. Mit großen Sprüchen und Unwahrheiten vollführt er ein Phrasenfeuerwerk, das jedoch kaum den Franzosen den Blick noch weiter trüben kann. Die Flucht der Regierung aus der Landeshauptstadt zeigt zu deutlich, daß das Kartenthaus von Lüge und Renommisterei endgültig zusammengebrochen ist.

Amsterdam, 3. Sept. (Tel.)

Trotz der beschönigenden und großsprecherischen Darlegungen, mit denen Poincaré und die französische Regierung ihre Flucht nach Bordeaux zu beschönigen suchen, tief die soeben erlassene Proklamation in Paris ungläubliche Beherrschung hervor. Man beginnt nun erst, nachdem bisher alle Meldungen über die deutschen Siege verheimlicht worden sind, an das Herantreten des Feindes zu glauben.

Zürich, 4. Sept. (Tel.)

Nach einer amtlichen Pariser Depesche sind Präsident Poincaré und die Regierung der Republik in der letzten Nacht von Paris nach Bordeaux abgereist.

Paris, 4. Sept. (Tel.)

Caillaux und Briand bleiben als Regierungsvertreter in Paris zurück. Die Konfulten ziehen mit zu dem neugewählten Regierungssitz.

Amsterdam, 3. Sept. (Tel.)

Kolffs Büro verbreitet nichtamtlich: Die Zeitung „Telegraaf“ meldet aus London vom 2. September: Jedermann beginnt langsam einzusehen, daß die Deutschen sich Paris nähern. Man ist jedoch überzeugt, daß der Krieg mit der Belagerung von Paris nicht beendet sein wird; man neigt allgemein der Ansicht zu, daß es nötig sei, den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen, um schließlich zu siegen.

Mailand, 3. Sept.

Der „Corriere della Sera“ nimmt an, daß, nachdem die Deutschen bereits am Sonntag Compiègne, 80 Kilometer von Paris, besetzten, sie heute vor Paris stehen. (Das wäre ja sehr schön! Aber wenn's noch einige Tage dauert, werden wir auch nicht ungeduldig werden. Unsere Truppen haben ja mit den immer mehr zusammengedrängten Armeen Frankreichs im mittleren Osten des Landes noch eine gründliche Zweisprache zu erledigen. D. Red.)

Genf, 3. Sept. (Tel.)

Diesige Blätter melden, daß die gestern und heute hier ankommenden Pariser Züge in allen Wagenklassen überfüllt seien. Reisende erzählen, die Flucht der wohlhabenden Schichten der Pariser Bevölkerung aus der Hauptstadt habe begonnen. Der russische Botschafter, Iswolsky, wartete die Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux nicht ab, sondern verließ

Paris und begab sich — wie hier verlautet — nach einem neutralen Staate.

Rom, 3. Sept. (Tel.)

Der Pariser Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schildert die Lage in Paris als verzweifelt. Der Schrecken sei allgemein, und die Bevölkerung wage sich kaum mehr aus den Häusern; sie glaubt, überall Zeppeline zu sehen. Die Kunstschätze des Louvre sind Hals über Kopf nach Bordeaux gebracht worden, ebenso der Goldschatz der Banque de France. Die Ausrüstung der in der Stadt zusammenströmenden Meierwisten und der Territorialarmee sei sehr mangelhaft. Meist seien sie ohne Waffen und Uniformen. Auch Mangel an Kanonen mache sich bemerkbar. In Paris herrsche bereits eine geradezu revolutionäre Gärung, und in ganz Frankreich wachse die Panik. Der Korrespondent sagt, er habe das Gefühl, in Erwartung einer großen Katastrophe zu leben.

Die Pariser Stadtverwaltung hat an allen Zeitungen ein amtliches Rundschreiben geschickt, in dem es heißt, daß alle wohlhabenden Bürger, die Verwandte oder Freunde auf dem Lande belassen, gut tun würden, sofort ihre Frauen und Kinder dorthin zu bringen, um alle überflüssigen Opfer los zu werden.

### Der Kaiser bei den Truppen.

Berlin, 4. Sept. (Tel.)

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ schreibt aus dem westlichen Hauptquartier:

Als die große Schlacht gegen die vorstößenden 10 französischen Armeekorps geschlagen wurde, litt es den Kaiser nicht mehr im Hauptquartier, und er eilte an die Front und übernachtete inmitten seiner Truppen auf dem Schlachtfeld. Am Sedantag trafen sich der Kaiser und der Kronprinz bei Sorben. Unter ungeheurem Jubel der Truppen, an denen der Kaiser vorüberfuhr, begab sich der Herrscher zum Königsregiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist. Unbeschreiblich ergreifend war es, als der Kaiser, während die untergehende Sonne das Schlachtfeld beleuchtete und der Kanonendonner von Verdun herüberhallte, an seine Grenadiere eine Ansprache hielt, die mit einem Hurra und der Nationalhymne erwidert wurde.

Die ununterbrochen einander folgenden Siegesmeldungen, ohne daß man von Mißerfolgen der Unstigen hört, könnten beinahe stutzig machen und haben im Ausland schon Mißtrauen erweckt. Demgegenüber wird vom Generalkstab ausdrücklich die Erklärung abgegeben, daß kein Mißerfolg der Deutschen an irgend einer Stelle eingetreten ist, der etwa verschwiegen worden wäre.

### Bombardement von Mecheln.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ ist es erlaubt, folgende Meldung zu veröffentlichen:

Kopenhagen, 3. Sept. (Tel.)

Das gestern stattgefundene Bombardement von Mecheln richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch einen Granatsplitter leicht verwundet. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein. Die Hinterräder seines Automobils wurden zertrümmert.

Ueber eine neue Schlacht bei Mecheln ist noch nichts weiter bekannt geworden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen neuen Ausfall der belgischen Armee aus Antwerpen, der zu einem Kampfe bei Mecheln und zu dem Bombardement dieser Stadt geführt hat. Der König der Belgier selbst hat nach der Meldung wiederum seine Truppen persönlich ins Feld geführt. Der Kampf gehört zu der Gruppe von Einzelschlagen, die um den Besitz von Antwerpen geführt werden.

### Zeppelin über Antwerpen.

London, 3. Sept. (Tel.) Nichtamtlich.

Das Reutersche Bureau meldet aus Antwerpen, 2. September: Ein Zeppelin, der gestern früh, kurz vor 4 Uhr, Antwerpen überflog, ist ziemlich scharf beschossen worden. Gleichwohl hat er vermocht, mehrere Bomben abzuwerfen. Zehn Häuser wurden schwer beschädigt.

Die Meldung ausländischer Blätter, daß der „Zeppelin“, der kürzlich über Antwerpen erschienen ist und Bomben geschleudert hat, heruntergeschossen worden sei, ist falsch.

### Eisenbahnersatz in Belgien.

Aus Ostende wird über Rotterdam gemeldet: Da die belgischen Eisenbahnen ausschließlich für Truppentransporte benutzt werden, so ist zwischen Lüttich und Brüssel ein Postwagenverkehr eingerichtet worden. Die Reise dauert 2 Tage.

### Die Kunstschätze von Löwen gerettet.

Nach einer Amsterdamer Meldung sind die herrlichen Kunstschätze der Stadt Löwen nicht untergegangen. Vor allem ist die stolze Hofnung aller Kunstfreunde, daß das entzückende gotische Rathaus doch erhalten geblieben sei, erfüllt. Dies Juwel altheidlicher Baukunst steht noch. Ein aus Löwen zurückgekehrter Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß das Rathaus inmitten der Trümmerhaufen wie ein zierliches Kleinod erhalten geblieben ist, ebenso ist die herrliche Kathedrale nur zum Teil verwüdet, doch wieder herstellbar. Die reichen Kunstschätze der Kirche sind gerettet, so das bekannte Abendmahl von Dirk Bouts.

### Ein feddes Reiterstückchen des Sportprinzen

Berlin, 3. Sept. (Tel.)

Ein erhauntes Reiterstückchen hat ein Sohn des Prinzenpaars Friedrich Leopold vollbracht. Er ist es gewesen, wie jetzt nachträglich bekannt wird, der als 1. deutscher Offizier mit einer Patrouille von 8 Mann in das noch nicht eroberte Püttich hineinbrang. In der linken die Pistole, in der rechten den blanken Säbel, so ritt die tapfere kleine Schar in die Festung und es gelang ihr auch, im gestreckten Galopp eine französische Offizierspatrouille von 20 Mann gefangen zu nehmen und in das deutsche Lager als 1. Siegesbeute heimzubringen. Der junge Aljährige Prinz Friedrich Karl, der sich bekanntlich im Frühjahr bei den Offizierspokämpfen im Berliner Stadion als Sieger hervorgetan hat, hat nun auch im Kriege dem Namen seines Großvaters alle Ehre gemacht.

### Ein Sport im Kriege.

Amsterdam, 4. Sept. (Tel.)

Dem „Daily Telegraph“ zufolge haben die französischen Flieger, die täglich zum Aufklärungsdienst vor Paris aufsteigen, einen neuen Weisheit untereinander begonnen, nämlich wer jeden Tag die meisten Angellöcher in seinem Aeroplan hat. Die Löcher sind mit einem Rand in roter Farbe bezeichnet. Die höchste Zahl war bisher 37 Löcher.

### Große Beunruhigung in England.

Stockholm, 3. Sept. (Tel.)

Nach einer Meldung der „Times“ wurde im Unterhause die Niederlage der englischen Armee besprochen. In England herrscht große Beunruhigung.

### Die Gefangenen.

Aus dem Großen Hauptquartier meldete der Kriegsberichterstatter: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten überschreiten erheblich die unsrigen. Dazu kommt der große Verlust an Gefangenen, den die Gegner bisher täglich erlitten haben und erleiden. So steigert sich die Zahl der in Preußen gefangenen Russen von Tag zu Tag und erst in einiger Zeit wird sich die Niederlage der Russen in ihrem ganzen Umfange erkennen lassen. Bis zum 30. August waren in Deutschland an Gefangenen untergebracht: Franzosen: 288 Offiziere, 15 328 Mann; Russen: 70 Offiziere, 10 126 Mann; Belgier: Offizierszahl unbekannt, 12 331 Mann; über die gefangenen Engländer liegen noch keine Zahlen vor. Nun kommen noch die in der Schlacht bei Reibenburg gefangenen Russen dazu. Da diese Zahl schon auf 90 000 gestiegen ist, haben wir also schon über 100 000 gefangene Russen in Deutschland.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die bisherigen englischen Verlustziffern melden als verwundet, gefallen und vermisst 188 Offiziere und 4939 Mann.

### Der Sieg der Oesterreicher in Galizien.

Berlin, 3. Sept. (Tel.)

Zu dem Sieg des österreichischen linken Flügels in Galizien schreibt das „B. T.“: Dadurch, daß der russische rechte Flügel der großen Schlachtlinie durch die Versetzung der Armeen Dank und Aussenberg soweit abgedrängt wurde, muß natürlicherweise das russische Zentrum bei Lemberg mit beeinflusst werden. Zwar hören wir, daß dort die österreichisch-ungarischen Truppen eine sehr schwierige Stellung haben. Man darf aber deshalb noch nicht annehmen, daß die österreichische Mitte von den Russen eingedrückt wird. Aber selbst, wenn dies geschehen würde, so könnte sie nur auf die starke Festung Przemyśl abgedrängt werden und dort Ausnahme finden. Würde sich dies ereignen, so würde eine vollständig neue Front des großen Kampfes gebildet werden. Für die Russen wäre es das Ungünstigste, wenn sie durch den siegreichen linken Flügel an der Ausnutzung der günstigen Stellung gegen Lemberg gehindert würden. Wir glauben nicht, daß solches geschieht, denn es handelt sich darum, die russische Mitte und den linken Flügel nach Wolhynien abzubringen, wo sie erst wieder in den Festungen Rower, Dubno und Luzk am Dniester Aufnahme finden könnten.

Wien, 3. Sept. (Tel.)

Der Berichterstatter der „Mittagszeitung“ meldet von heute: Bei den Kämpfen zwischen der Weichsel und dem Bug haben die Kaschauer und die Preßburger Polen unter der Führung der Generale Borowicz und Uhallo sich besonders ausgezeichnet. Der Erfolg Aussenbergs ist auch für die Situation der Kemberger Gruppe und die Gesamtscheidung günstig. Die gewonnene Kriegsbeute ist viel größer, als anfangs angenommen wurde. Die Artillerie hat brillante Treffergebnisse gehabt. So beschloß beispielsweise unsere Artillerie in einem Gesicht feindliche Infanterie mit Schrapnell; der Feind wußte auszuweichen, als er aber dann eine Nothade versuchte, wurde er im letzten Augenblick von unserer Artillerie erwischt und mit Feuer überschüttet. Beim weiteren Vorgehen fanden dann unsere Leute in den feindlichen Stellungen ganze Berge von Toten. Aber auch die feindliche Artillerie erweist sich als tüchtig, wenn auch nicht überall gleichmäßig. Besonders die Artillerie des Kiwer Forts ist sehr gut. Das Gerücht von der Minderwertigkeit der russischen Artillerie und der Untauglichkeit der Geschütze ist ein Unsinn.

Budapest, 3. Sept. (Tel.)

Der Kriegsberichterstatler des "Pester Lloyd" meldet: Der Sieg Russenbergs, der 50.000 Gefangene und 200 Geschütze erbeutete, übt seine Wirkung auf die ganze Linie aus. Von einer Minderwertigkeit der russischen Truppen kann nach diesem harten Ringen nicht gesprochen werden. Die ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, ist Lemberg zwar bedroht, doch nicht gefallen. Die Möglichkeit des Falles von Lemberg ist freilich in unserem Kriegsplan vorgesehen. Von der russischen Uebermacht ist nicht unser Zentrum, sondern der rechte Flügel bedroht.

Bukarest, 4. Sept. (Tel.)

Nach der an der rumänischen Grenze ausgefochtenen Schlacht bei Nowojelice sind russische Soldaten auf rumänisches Gebiet geschickt. Sie wurden von rumänischen Grenzsoldaten entwaffnet und nach Bukarest gebracht.

**Aufruf an die Polen.**

Nach einer in Wien eingetroffenen Privatmeldung aus Lemberg haben deutsche Luftschiffer aus Aeroplanen in mehreren Städten Russisch-Polens Aufrufe herabgeworfen des Inhalts:

"Der Moment der Befreiung vom russischen Joch ist da. Wir kommen als Freunde und wir bringen euch die Freiheit und Unabhängigkeit, für die euere Väter so viel gelitten haben. Erhebt euch! Denkt an euere ruhmvolle Vergangenheit. Verbündet euch mit den Heeren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns". Der Aufruf trägt die Unterschrift: Die Oberkommandos der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen.

**Die Beschießung von Cattaro.**

Wien, 3. Sept. (Tel.)

Hier wird amtlich bekannt gegeben: Am 1. September erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus vierzehn großen Einheiten, Schlachtschiffe, Panzerkreuzer und zahlreiche Torpedoboote, auf große Entfernung vor der Einfahrt in die Bucht von Cattaro und gab 40 Schüsse aus schweren Kalibern gegen das veraltete Fort D'Otto ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Belagerung wurden drei Mann verwundet. Die Flotte dampfte dann eine zeitlang in westlicher Richtung und wendete sich mit südlichem Kurs, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelt sich offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

**Die deutsche Stutari-Abteilung in Wien.**

Wien, 3. Sept. (Tel.)

Die Wolfs Büro meldet, rief heute Nacht bei dem Empfang der deutschen Stutari-Abteilung die deutsche Mannschaft durch ihre Disziplin die höchste Bewunderung hervor. Während der Ansprache des Kriegsministers Krobakkin, der Antwort des deutschen Majors Schneider, der wiederholt gespielten deutschen und österreichischen Nationalhymnen und der Hochs auf die beiden Kaiser, was alles zusammen eine recht lange Zeit währte, standen die Truppen trotz der vorhergehenden ermüdenden Nachtfahrt in tadelloser Haltung Parade, und die Präsentiergriffe klappten, daß es im weiten Bahnhofraum laut widerhallte. Die Kommandos und der Paradeschritt beim Eintritt zum Marsch setzte die viertausendköpfige Menschenmenge, welche die Bundesgenossen unter begeisterten Jubel, trotz der erst vierten Morgensunde, durch die Straßen Wiens geleitete, in helle Begeisterung. Die Strammheit der deutschen Soldaten bildete noch lange nachher den Hauptpunkt der Gespräche über den eindrucksvollen Empfang.

**Neue Spuren eines russenfeindlichen Balkandreibundes.**

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstanza: Einer Blättermeldung zufolge hat zwischen dem Sultan und dem König Ferdinand im Anschluß an den Empfang der türkischen Spezialgesandtschaft durch den König ein herzlicher Depeschenwechsel stattgefunden.

**Die letzten Vorbereitungen in Rumänien.**

Bukarest, 3. Sept. (Tel.)

Die rumänische Regierung ordnete an, daß die staatlichen und städtischen Archive von Konstanza nach Medjidia gebracht werden; gleichzeitig wurden Maßnahmen zur Verstärkung der Besatzung in Konstanza getroffen.

**Kriegsstimmung in Konstantinopel.**

Wien, 3. Sept. (Tel.)

Die "Reichspost" meldet aus Sofia: Verlässliche Berichte aus Konstantinopel besagen, daß dort die Stimmung der Bevölkerung gegen die Triplice-entemächte bedrohliche Formen angenommen hat. Von der englischen Botschaft wurde kürzlich die Funkstation von einer türkischen Offizierspatrouille gewaltsam entleert. Engländer, Russen und Franzosen werden auf der Straße verhöhnt und herausgefordert.

Konstantinopel, 3. Sept. (Tel.)

In der ganzen Türkei ist eine Agitation im Zuge, die dahin zielt, der Banque Ottomane, die ausschließlich aus französischem Kapital begründet wurde, das Recht der Banknotenausgabe zu entziehen und eine türkische Nationalbank zu gründen.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Nach Mitteilungen aus Regierungskreisen steht die Ernennung Schücri Paschas, des Verteidigers von Adrianopel, zum Kommandanten der Truppen an der russischen Grenze bevor.

**Kriegerische Stimmung in der Türkei.**

Wien, 3. Sept. (Tel.)

Die "Abnische Zeitung" meldet aus Sofia: Der türkische Minister des Innern, Tasaat Wei, wurde nach

Konstantinopel zurückberufen. Er soll an wichtigen Entschlüssen teilnehmen, die dort vorbereitet werden.

**Die Hoffnung der Mohammedaner.**

Rom, 3. Sept. (Tel.)

Der Dampfer "Umbria" ist heute aus Alexandria in Neapel eingetroffen. Die gelandeten Reisenden behaupten laut Meldung des "S. T." einstimmig, daß alle Mohammedaner in Egypten von Deutschlands endgültigem Siege überzeugt seien und jubeln in der Hoffnung, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, wo die Türkei Egypten, Tunis und Marokko von den Ungläubigen befreien werde. Die dortigen englischen Behörden versuchen mit allen Mitteln — so erzählen die Passagiere des Dampfers —, den offensichtlich in Egypten drohenden Aufstand zu unterdrücken, und haben außer mehreren Legisten in Egypten eingetroffenen Deutschen, angeblich politische Agenten, zahlreiche ägyptische Würdenträger verhaftet.

Viele Paschas sind in größter Hast aus den italienischen Seebädern mit der Eisenbahn zurückgekehrt, darunter der bekannte Osman Pascha.

**Serbische Gewalttaten gegen Muselmanen.**

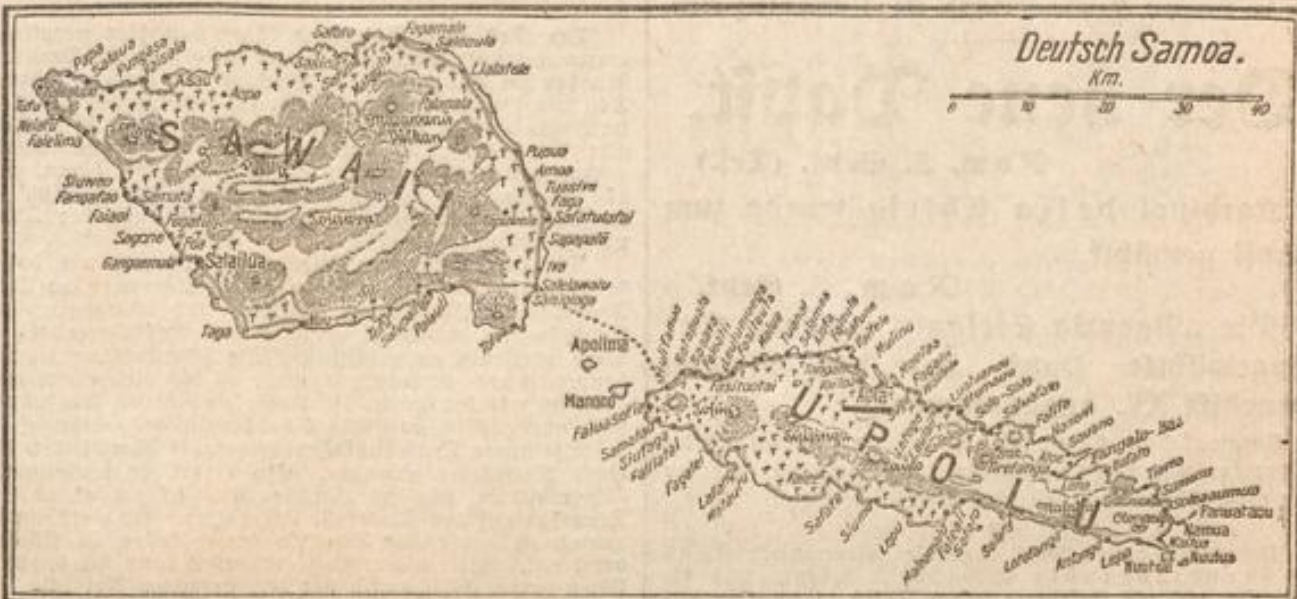
Serajewo, 3. Sept. (Tel.)

Die Serben beginnen in Newerbier eine Vernichtungsfaktion gegen die Muselmanen. Sie brannten viele

Dörfer nieder und mordeten die Einwohner. Die Türken flüchteten scharenweise nach Bosnien und dem Sandtschal.

**Welche Gefahren drohen England in Aegypten?**

Indien und Aegypten sind die beiden Kolonien, die bei aller gewaltigen Bedeutung England stets mit großer Sorge erfüllt haben und die jetzt im Weltkriege für England eine ungeheure Gefahr bedeuten können. Aegypten ist der Schlüssel der englischen Aufsicht, da nur durch den Besitz Aegyptens der Weg durch den Suezkanal, also der kürzeste Weg nach Indien sicher in englischen Händen ist. Der Verlust Aegyptens würde die Machtstellung Englands im Mittelmeer wie in Indien aufs schärfste erschüttern. England weiß genau, was in Aegypten auf dem Spiel steht und hat daher seit Jahren durch Lord Kitchener, der jetzt Kriegsminister ist, das Land vollständig englischer Vormachtigkeit unterworfen. Es war eine Gewaltthat, sondersgleichen, durch die Kitchener jede selbständige Bewegung der Aegyptier unterdrückt hat. Die nationalägyptische Partei ist völlig zerprengt. Aber es wurde dadurch nur ein Archhofsriede erreicht. Aus der Asche der dort Begrabenen werden jetzt Kläger erheben. Den "Deutschen Auslandsnachrichten" wird von einem genauen Kenner der Verhältnisse, der vor kurzem Aegypten bereist hat, mitgeteilt, daß die nationalistischen Bestrebungen in den Kreisen gebildeter Aegyptier noch wie vor fortbestehen. Oft genug ist an unseren Gewährsmann die Frage gestellt worden: "Wann wird endlich der englisch-deutsche Krieg kommen, der uns Gelegenheit geben wird, unsere Freiheit wieder zu erkämpfen?"



**Alpia auf Apolu ist den Engländern nach längerer Belagerung in die Hände gefallen.**

**Der Gouverneur von Deutsch-Samoa gefangen.**

Rotterdam, 4. Sept. (Tel.)

Der Gouverneur von Deutsch-Samoa Dr. Schulz ist nach einer Meldung aus England in englische Gefangenschaft geraten.

An deutscher amtlicher Stelle konnte die Nachricht noch nicht bestätigt werden, trotzdem ist sie glaubhaft, da die Engländer sich in den Besitz der Hauptstadt Apia gesetzt haben.

**Der Raubzug der Japaner.**

Konstantinopel, 2. Sept. (Tel.)

Die "Agence Italienne" meldet aus London: Die 1. und 2. japanische Eskadre, die in See gegangen sind, wurden unter das Kommando des Admirals Dewa gestellt.

**Ein rechtes Wort aus Italien.**

Rom, 4. Sept. (Tel.)

Ein Leitartikel des "Popolo" tritt ganz energisch der vielfach verbreiteten Legende von deutschen Greuelthaten in Belgien entgegen. "Popolo" meint, die Deutschen hätten jetzt keine Zeit, die Herren Belgier mit Glacehandlächeln anzufassen. Die Rettung des Vaterlandes sei schließlich das höchste Gesetz.

**Eine begeisterte Lobrede auf Deutschland.**

Christiania, 4. Sept.

Wolfs Büro meldet nichtamtlich: Bei der gestrigen Immatrikulation hielt der Universitätsprofessor Gerhard Gran vor den Studenten eine Ansprache, in welcher er unter anderem ausführte: Man kann keine Sympathien und Antipathien haben, wo man will. In einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen in erstaunlicher, hingereifener Bewunderung der deutschen Tapferkeit, die überwältigt. Diese gewaltige Tüchtigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchsicht von Wissenschaft ist, wie das deutsche. Man hat viel von dem vrechischen Kriegesgeit gesprochen, aber darin stehen die Preußen sicher hinter vielen Völkern Afrikas und Asiens zurück und nicht darauf kommt es an, in einem modernen europäischen Kriege, sondern auf die Wissenschaft, diese imponierende Genauigkeit, die fast unsehbar ist. Jeder Knopf trifft seine Leitung, jede Leitung führt nach der Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist, fast einem Hirne gleichend, komplizierter, wie ein unübersehbares Netz sich kreuzender, gleichlaufender Bahnen, wovon jede nach der ihr bestimmten Station hingebht, die sämtlich zu einem gemeinsamen Ziele hinführen, das der Bestimmungsort ist. Es wurde oft verächtlich gesagt, der vrechische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummern wären in dem gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leitungsdraht führt schließlich zu dem individuell bewußten Willen, der befeht von dem Geiste der Wissenschaft, der Genauigkeit und von Eifer das Aeußerste voll bewußt tun wird. Der geringste Mißgriff kann da unheilvoll werden. Kameradschaftsgefühl, gemeinsame Vaterlandsliebe, das kommt alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gedankenenergie, mit der ihr Grund gelegt ist, diese wissenschaftliche Konsequenz, mit der sie durchgeführt wird. Hierin haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen. Die gesamte norwegische Presse bringt den angeführten Teil der Rede, die von den Studenten begeistert aufgenommen worden ist.

**Die Stimmung in Stockholm.**

Stockholm, 3. Sept. (Tel.)

In Stockholm herrscht große Genugtuung über den Sieg in Dünkirchen. Wenn auch die Neutralitätsklärung

eine allzu offene Aeußerung der Stimmung hindert, so fühlt man doch aus den Leitartikeln der Presse deutlich die Befreiung vom russischen Alpdruck. Bei der Wahnenweihe des Stockholmer Landsturms durch König Gustav kam es zu einer Kundgebung. Das Volk stimmte das Lied an: "Eine feste Burg ist unser Gott".

**Ueberraschende Deutschfreundschaft in Kanada.**

Kopenhagen, 4. Sept. (Tel.)

"National Tidende" meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung West-Kanadas bekundet offen, daß sie auf Seiten Deutschlands steht. Dies erregt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

**Petrograd.**

Kopenhagen, 4. Sept. (Tel.)

Die Petersburger Zeitungen sprechen ihre Befriedigung über den Entschluß des Zaren aus, den Namen der russischen Hauptstadt Petersburg in Petrograd umzuändern. Sie betonen, der Zar sei damit den Wünschen der ganzen Nation entgegengekommen. Der deutsche Name der russischen Hauptstadt habe der Bevölkerung schon längst mißfallen. Mehrere russische Schriftsteller hätten schon immer Petrograd gewünscht und jetzt sei der rechte Augenblick gekommen, den deutschen Namen zu beseitigen. (Eins aber ist sicher: Die Deutschen werden den Russen nicht in Petrograd, sondern in Petersburg den Frieden diktiert. D. Red.)

**Zwei russische Prinzen gefallen?**

Der Petersburger Korrespondent des "New York Herald" meldet dem Blatte nachträglich über die Schlacht bei Gumbinnen: An der Schlacht nahm auch das russische Gardecorps teil, das große Verluste erlitt. Die Prinzen Johann und Oleg Konstantinowitsch sind gefallen. (Beide Prinzen sind Söhne des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch im Alter von 28 und 22 Jahren.)

**Das Eiserne Kreuz.**

Aus Heidelberg meldet der "Fr. Stg." eine Privatmeldung: Die Fliegerleutnants Zahn und Reinhardt haben wegen hervorragender Flugleistungen das Eiserne Kreuz erhalten.



Von unseren Tapferen.

Koburg, 4. Sept. (Tel.)

Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Stadtrat Dr. Schwarz, der als Landwehroffizier ausgezogen war, ist in den Kämpfen an der Westgrenze schwer verwundet worden.

München, 4. Sept. (Tel.)

Der Chefredakteur der „Augsburger Postzeitung“ Mentz ist als Leutnant der Reserve am 20. August gefallen.

Verschiedenes.

Köln, 4. Sept. Eine Spende für die D... Die städtische Körperchaft bewilligte 100.000 M. für die notleidende Bevölkerung Südpfalzes. Der Kaiser hat der Stadt Köln telegraphisch seine Anerkennung ausgedrückt.

Nachträge zur 15. Verlustliste.

Reiserne-Inf.-Reg. Nr. 93 (Berlin), 5. Komp.: Vizefeldwebel d. Res. Robert Büttner (Rosenheim-Rheinbessen) ferdtu., Unteroffizier d. Res. Paul Köhler (Hanau) schm. verm.

Erschabtlg. Infanterie-Reg. Nr. 14 (Karlsruhe), 1. Ersatzbatterie: Unteroffizier Berger (Frankfurt a. M.) l. verm.

Pionier-Bataillon Nr. 27 (Trier): Pionier Heinz Luy (Honnweiler, Kreis Simmern) l. verm.

Inf.-Reg. Nr. 172 (Neubreitach): Musk. Aug. Hildebrandt (Großbarschle, Kreis Schwiege), bisher vermisst, jetzt im Lazarett, Tambour Bernh. Viel (Schwiege) verm.

Der neue Papst.

Rom, 3. Sept. (Tel.)

Kardinal della Chiesa wurde zum Papst gewählt.

Rom, 3. Sept.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der neugewählte Papst hat den Namen Benedikt XV. angenommen.

Kardinal della Chiesa gehört zu den jüngsten Kardinälen; er war bisher Erzbischof von Bologna. Vorher war er Substitut im päpstlichen Staatssekretariat.

Ueber den neuen Papst sagt die „Germania“: Er ist als hervorragender Diplomat bekannt und erfreut sich auch als Gelehrter hohen Rufes. Temperamentvoll, wo es nötig ist, wird er wegen seiner Güte und Menschenfreundlichkeit von seinen Diözesanen geliebt und geehrt. Nun wird er über die ganze Christenheit die Gaben seines Geistes und Herzens ausgießen und der zerrissenen Welt den Heilsweg des Friedens reichen, dessen sie so sehr bedarf.

Rundschau.

Generallandschaftsdirektor v. Numohr †.

Auf Rundhof bei Hensbürg ist der preussische Kammerherr, Generallandschaftsdirektor der schleswig-holsteinischen Landschaft a. D. August v. Numohr gestorben. Das ist der dritte Verlust, den das Herrenhaus im Verlaufe weniger Tage erleidet. August v. Numohr war am 6. Juli 1851 zu Kiel geboren worden. Dem Herrenhaus gehörte er seit 1911 an.

Nach der Abreise des albanischen Fürsten.

Zwischen den muselmanischen Aufständischen und der Bevölkerung von Valona ist ein Uebereinkommen erzielt worden. Die rot-schwarze Fahne wird abgelegt. Die Aufständischen ziehen als Freunde in die Stadt, nachdem die Abziehung des Fürsten und der Regierung anerkannt worden ist. Die Notabeln von Valona haben unter großer Begeisterung von der Stadt Besitz ergriffen. Die „Reichspost“ meldet, daß sich Essad Pascha auf dem Wege von Neapel nach Albanien befindet.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 4. September.

Das Bismarck-National-Denkmal.

Die Morgenausgabe der „Düsseldorfer Sta.“ vom 26. Aug. bringt folgenden Artikel:

Eine falsche Meldung. Der Vorsitzende des Vereins zur Errichtung eines Bismarck-National-Denkmals auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück-Bingen, Herr Abgeordneter Dr. Deumer, bezeichnet uns die Zeitungsmittelung, nach der aus dem Bismarck-National-Denkmalfonds eine Million Mark zu Zwecken der Kriegsfürsorge bewilligt werden solle, als völlig unwahr. Die Satzungen des Vereins sowie die mit den Künstlern und Unternehmern geschlossenen Verträge stehen einer solchen Bewilligung durchaus entgegen. Auch ist Deutschland noch nicht so arm, daß aus dem zu Ehren des Reichs-Vanmeisters gesammelten Denkmalschätze Mittel für die Kriegsfürsorge bereitgestellt werden müssen. (Alle Zeitungen, welche die falsche Mitteilung gebracht haben, werden gebeten, eine Berichtigung zu bringen.)

„Heimatgrube“ für unsere Truppen im Felde.

Der Militär-Oberpfarrer des 18. Armeekorps, Konfessionrat Rosenfeld, erläßt folgenden Aufruf:

Der Evangelische Feldprediger der Armee beabsichtigt, in Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrube“ an unsere Truppen in Massenaufgaben hinauszusenden.

Zur Bekämpfung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung gestellten Beiträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herankommen kann, auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort ver-

An die verehrl. Abonnenten der „B“-Ausgabe.

Da der Frachtverkehr immer noch einige Verzögerung erleidet, sind die Kochbrunnengeister

Nr. 35

bis zur Stunde noch nicht von unserer Druckerei bei uns eingegangen.

Wir hoffen, dieselben in den nächsten Tagen unseren Abonnenten der Ausgabe B zustellen zu können.

Verlag der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

sorgt wissen möchten, und bitte um Gaben für diese seelsorgerlichen Heimatgrube.

Die Beiträge bitte ich entweder durch die gütige Vermittlung der dazu gewiß bereiten Herren Ortspfarrer oder direkt an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Vermerk „Heimatgrube“ freundlichst einzusenden zu wollen.

Den Tod fürs Vaterland. Von den hier verpflegten verwundeten Kriegern sind weiter gestorben: Im Paulinenkist der im Jahre 1888 in Reuden in Baden geborene Reserveoffizier Gustav Döfer, ferner im Feldlazarett Nr. 1 der im Jahre 1896 in Berlin geborene, also noch nicht 18 Jahre alte Ernst Hagemann aus Breslau. Beide wurden gequält von schweren Leiden erlöst. — Wie wir hören, sollen alle Leichen von Verwundeten, einer grundsätzlich getroffenen Anordnung gemäß, zur Bestattung der Todesursache obduziert werden.

Die Handelskammer Wiesbaden teilt uns mit, daß sie in Uebereinstimmung mit den Handelskammern zu Bonn, Frankfurt a. M., Mainz, Worms und Würzburg beim Reichskanzler wegen Aufhebung des Ausfuhrverbots für Wein vorstellig geworden ist. Die Handelskammer hat dann noch eine besondere Eingabe an das Reichskanzleramt gerichtet mit der Bitte, die Aufhebung dieses Ausfuhrverbots ausdrücklich auch auf Schaumwein auszuweiten.

Die neuen Darlehnskassenscheine zu 5 Mark haben schon einen Nachahmer gefunden. Ein derartiger nachgemachter Schein wurde, wie das „Hochst“ Nr. 21. meldet, dort am Dienstag auf der Stadtkasse angehalten. Er weist im Gegensatz zu den echten Scheinen beide Seiten in Schwarzdruck auf. Bei einiger Aufmerksamkeit kann sich das Publikum gegen Fälschungen der hier gedachten Art sehr leicht schützen, immerhin heißt es aber: die Augen auf!

Kriegsunterstützung. Es ist die Frage angeregt worden, ob die Unterstützungen, die aus öffentlichen Mitteln Personen gewährt werden, die durch den Krieg arbeitslos geworden und in Not geraten sind, für die Empfänger den Verlust öffentlicher Rechte zur Folge haben. Für die Beurteilung dieser Frage ist, soweit die öffentlichen Rechte auf Reichsgesetzen beruhen, das Gesetz, betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, vom 15. März 1909 (Reichs-Ges.-Bl. S. 310) maßgebend. Dort wird unter Ziffer 4 bestimmt, daß als Armenunterstützungen, die den Verlust öffentlicher Rechte nach sich zieht, nicht anzusehen sind Unterstützungen, die nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt werden. Zur Begründung dieser Vorschrift ist in den Motiven (Nr. 1002 der Reichstagsdrucksachen von 1908) angeführt, es entspreche nicht den sozialpolitischen Anschauungen der Gegenwart, daß jemand, der infolge einer augenblicklichen Notlage gezwungen sei, die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen, wichtige öffentliche Rechte verliere; man werde von einer solchen Person nicht sagen können, daß sie nicht mehr die zur Ausübung öffentlicher Rechte erforderliche wirtschaftliche Selbstständigkeit besitze. Darnach besteht kein Zweifel, daß die durch den Krieg eingetretene Arbeitslosigkeit als eine solche augenblickliche Notlage gelten muß und demzufolge die im Hinblick hierauf gewährten Unterstützungen die, auch wenn sie wiederholt gewährt werden, doch nur vereinzelter Leistungen sein werden, nicht als Armenunterstützung anzusehen sind. Das Gesetz hat hiernach erfreulicherweise Vorsorge getroffen, daß die drückende Lage der zahlreichen Personen, die ohne Verschulden durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Verlust öffentlicher Rechte erschwert wird.

Ein opferwilliger Pensionär. Man schreibt uns: Ein hiesiger Weidwirtschmann, der während seiner Dienstzeit als Einjähriger invalid wurde, bekam seit einer Reihe von Jahren ein Ruhegehalt, das gerade nicht sehr hoch war, immerhin aber einen ganz ansehnlichen Zuschuß zum Lebensunterhalt bildete. Dieser Tage war wieder die Summe für 6 Monate fällig, der Pensionär hob sie auch pünktlich ab, überwies sie aber grohmütig dem „Kreuz“, weil er auf diese Weise auch einen kleinen Beitrag zu dem großen Liebeswerk leisten konnte, das im Interesse unseres Vaterlandes und seiner tapferen Verteidiger geleistet werden muß. Ein schönes, nachahmenswertes Beispiel für noch viele. Gar mancher hier in unserem schönen Pensionärsdorf ist mit vielen Glücksgütern gesegnet und bezieht nebenbei vielleicht aus irgend einer Ursache eine kleine Militärpension, die ihn nicht viel reicher macht. Ob er sich nicht an diesem wackeren Kameraden ein Beispiel nimmt und versucht, es ihm gleich zu tun? Ein Gebanke braucht ja nur angeregt zu werden, um seine Umsetzung in die Tat zu erfahren. Vielleicht sind diese Zeilen ein Anlaß dazu. Zur Unterstützung unserer braven Truppen und zur Binderung der Not ihrer Angehörigen muß jedes Mittel, das neue Hilfsquellen erschließt, recht sein. Der Anfang ist gemacht. Wer schließt sich an?

Die Sammlung des Gastwirts-Vereins, oder vielmehr ihrer Gatte, in den von dem Verein in den Gastwirtschaften aufgestellten, bekannten gelben Sammelkästen hat bei der dieser Tage erfolgten ersten Oeffnung den stattlichen Beitrag von 1185,97 M. ergeben, die, wie bestimmt, der Kriegslebensversicherung zugewandt werden.

Feldpostkarten mit Rückantwort. Von der Reichsdruckerei sind Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer hergestellt worden. Sie sind bei sämtlichen Postämtern, Postagenturen, Posthilfsstellen und amtlichen Verkaufsstellen für Postverzeichnisse zum Preise von 5 Pf. für je 10 Doppelposten erhältlich. Die Neueinrichtung hat den Zweck, den im Felde stehenden Kriegsteilnehmern die Mühe des Adressenschreibens abzunehmen. Aus diesem Grunde haben die Absender der Doppelposten die Adresse auf dem Antwortteil deutlich und genau vorzuschreiben.

Interessantes von der Feldpost. Die Feldpost, 1870 zuerst eingeführt, ist in diesem Krieg genau so organisiert

und hat auch nicht mehr Sammelstellen, wie damals. Alle für die im Feld stehenden Personen eingelieferten Sendungen gehen zunächst an Zentralstellen. Eine der größten ist in Frankfurt, die nur Sendungen von und zur Westarmee befördert, alle anderen aber an eine Sammelstelle im Norden Preußens abgibt. Bei der Sammelstelle treffen nun Tausende und Abertausende von Sendungen zusammen, die von erfahrenen Beamten schnellstens erledigt werden. Das ist nicht so einfach, wie bei gewöhnlichen Postsendungen, denn es sind viele eigenartige Adressen zu enträtseln. Viele Leute führen grundsätzlich alles ab, manche lassen sogar den Namen des Adressaten weg und die Post hat schwere Mühe, die Sendung richtig weiterzuschicken. Die Postzentralstelle sendet die Feldpoststücke an das der betr. Division zunächst gelegene Postamt, das sich mit dem Vorgehen der Armee täglich ändert. Von dort fährt die Feldpost die Sendungen zum Stab der einzelnen Divisionen. In den Postämtern sind aber die Sendungen schon nach Brigaden, Regimentern usw. sortiert. Die Sendungen gelangen an die Regimenter und werden dort verteilt wie im Frieden. Nur geht die Sache nicht so glatt, weil große Entfernungen zurückzulegen sind, weil vielleicht gerade gekämpft wird usw. Man muß also damit rechnen, daß vom Tage der Absendung bis zur Aushändigung an den Soldaten eine gewisse Zeit notwendig ist. Die Sendungen vom Heer nach der Heimat machen den gleichen Weg. Sie werden einzeln gesammelt, treffen sich bei der Division, werden der nächstgelegenen Postanstalt durch die Feldpost übermittelte und gehen von dort an die einzelnen Sammelstellen. Es ist ein etwas umständlicher, aber praktischer bewährter Apparat, der da arbeitet, und es wird alles so schnell wie möglich erledigt. Die deutsche Feldpost hat sich 1870/71 bewährt und sie wird es auch diesmal tun.

Vom Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch. Von wissender Seite wird uns folgendes mitgeteilt: Die wiederholt von der Presse, zuletzt von der „Frankfurter Zeitung“ in Nr. 243, zweites Morgenblatt, gebrachte Mitteilung über den Aufenthalt des russischen Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch in einem Sanatorium in Wiesbaden ist nicht zutreffend. Der Großfürst, der vom 1.-3. August unter dem Namen eines Staatsrats Kulow im Hotel Bristol in Berlin gewohnt hat, ist am letzten Tage vom Anhalter Bahnhof angeblich nach der Schweiz abgereist. Von einer Internierung ist nichts bekannt.

Der Bezirksausschuß tritt entgegen der bisherigen Absicht bereits am 9. September zu seiner ersten Sitzung nach der Sommerpause wieder zusammen.

Lebertran gegen Mücken und Schnaken. Ein Hilfsmittel gegen die überaus lästige Insektenplage, unter der namentlich die Pferde zu leiden haben, wird gegenwärtig von vielen Tausenden von Tieren im Felde hind, interessiert. Die die „Berliner Tierärztliche Wochenchrift“ mitteilt, hat sich Regierungsrat Lang (Numea) durch eine Reihe von Versuchen vergewissert, daß der Lebertran gegen alle Mücken, Schnaken und Zeden eine spezifische, giftige Wirkung ausübt. Wenn man mit Lebertran bei einem Pferde die Stellen, an denen die Mücken mit Vorliebe sitzen, überstreicht, so wird es in wenigen Minuten schon von allen Mücken befreit sein, ohne daß die Haut nur im geringsten geätzt worden ist. Der Lebertran wirkt aber auch noch prophylaktisch, weil er die Mücken von allen bestrichenen Körperregionen während zehn bis achtzehn Stunden nach dem Bestreichen fernhält — Wird der Lebertran auf die Oberfläche des Wassers eines Tumpels ausgebreitet, so tödtet er die Mückenlarven schneller als das Petroleum.

Vorsicht vor Schwindlern. Zur Zeit treibt sich ein junger Mensch mit einer blauen Kappe in der Stadt herum, der, ohne dazu befugt zu sein, Spenden für das „rote Kreuz“ sammelt. Die Polizei mahnt auf ihn.

Lebensmüde. Auf dem Vorplatz des Hauses Bismarckring 18 suchte sich gestern der 23jährige B. aus Biebrich mit Pulver zu vergiften. Er wurde durch die Sanitätswache in das Städtische Krankenhaus überführt. Sein Zustand ist besorgniserregend. Was den jungen Menschen zu der Tat getrieben, ist noch unbekannt.

Im Zoologischen Garten in Frankfurt ist am Sonntag der Eintrittspreis bis 1 Uhr auf 30 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) und das Aquarium mit den Reptilienhäusern auf 20 Pfg. für alle ermäßigt. Um 1 Uhr wird der Garten für die Vormittagsbesucher geschlossen und von da an kostet es 50 Pfg. (Kinder 25 Pfg.) für den Garten und 20 Pfg. für das Aquarium.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Für übermorgen Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr hat die Kurverwaltung zwei Abonnementskonzerte mit ausgewählten Musikstücken vorzugespielen, die der patriotischen Stimmung und dem vaterländischen Geiste, der in dieser ereignisreichen Zeit in allen Schichten der Bevölkerung herrscht, gebührend Rechnung tragen werden. Um auch Nichtabonnenten den Besuch dieser Konzerte zu erleichtern, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, Tageskarten, gültig für beide Konzerte und zur Befestigung des Kurhauses, für den ermäßigten Preis von 50 Pfg. auszugeben.

Verein der ehemaligen Hessischen Ludwig-Eisenbahn-Beamten in Mainz. Wegen des Kriegszustandes fällt im September die sabungsmaßige Mitgliederversammlung des Vereins aus.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 4. Sept. Bei dem deutsch-nationalen Gebränge, das gegenwärtig den Spielplan des königlichen Hoftheaters auch auf dem Gebiet der Oper in so hervorragendem Maße auszeichnet, war es geradezu selbstverständlich, daß als einer der ersten Carl Maria v. Weber, der Schöpfer der „deutschen Volksoper“, zu Worte kommen würde. Ebenso natürlich erschien es, daß die Wahl gerade auf den „Freischütz“ fiel, der wie kein anderes Weber'sches Werk die Weisheit und das Empfinden seines Schöpfers, wie der deutschen Volksseele im Allgemeinen wieder spiegelt. — Der Besuch der herrlichen Vorstellung ließ — da von den im Schauspiel augenblicklich üblichen „Volkspreisen“ Abstand genommen war — allerdings ziemlich zu wünschen übrig, dafür war aber der Enthusiasmus der zu der Aufführung Erschienenen um so größer; namentlich seitens der militärischen Gäste, die sich für die ihnen unten wie oben zur Verfügung gestellten Plätze durch allerleibhaftigen Beifall nach den einzelnen Nummern, wie den verschiedenen Aufzügen ungewein dankbar erwiefen. Die Besetzung der Oper war im Großen und Ganzen die gleiche, wie im Vorjahr. Als „Agnathe und Bennhagen“ boten Fräulein Schmidt und Frau Hans-Schäffer, als Max, Titosel und Kuba die Herren Scherer, Geisse, Winkel und Klopff die bekannten, bewährten Leistungen. Den „Gremialang“ — natürlich nur ausblühweise — verr die Garmann mit schöner breiter Tongebung und vieler Wärme. Der „Rasputin“ hatte — gleichfalls vertretungsweise — ein recht hübsches, allerdings etwas wenig temperamentvoller Sänger, der sich der Gesamtauführung in durchaus ansprechender Weise einfügte. Die beiden kleineren Partien der „Brautjungfer“ und des „Altan“ hatten durch Fräulein

den Frölich und Herrn Haas zufriedensstellende Be-
wegung gefunden. Wie die eben erwähnten Solofräfte, so
war auch das unter Herrn Professor Mannharts Leitung
stehende Orchester und der Chor nach Kräften be-
müht, dem Weber'schen Meisterwerke jene feinfühlerische
Wiederergabe angedeihen zu lassen, die schon seit Jahren als
ein besonderer Vorzug der hiesigen königlichen Bühne be-
kannt ist.
F. K.

Raffau und Nachbargebiete.

Kriegsfürsorge.

1. Johannidberg, 2. Sept. Einen nachahmenswerten
Vorbild sah unter Gemeinderat. Jedes ins Feld ein-
berufene Gemeindeglied soll auf Kosten der Gemeinde
mit einem Anteilsschein in die Kriegsversicherung eingekauft
werden.

o. Kloppenheim, 2. Sept. Persönliches. Herrn
Wasserrat Ruf wurde das Allgemeine Ehrenzeichen ver-
liehen.

e. Meidenstadt, 2. Sept. Er kann das Mäusen
nicht lassen. Am 16. August wurde, so schreibt der
„M.B.“, über einen hiesigen Einbrecher, den Schranken-
warter Wilhelm J. von hier, berichtet. Diesem wurden da-
mals drei Einbrüche, die er vor Gericht einräumte, zur Last
gelegt, und deshalb in Untersuchungshaft gehalten. Mit
Hilfe eines Wiesbadener Rechtsanwalts gelang es der
Mutter des Einbrechers, die Staatsanwaltschaft zu bewegen,
den Haftbefehl aufzuheben und ihren Sohn auf freien Fuß
zu setzen. Am 29. August erhielten die oben Bezeichneten
ihren Dank für ihre Nachsicht, denn in der Nacht vom 29.
zum 30. August verübte J. von neuem einen Einbruch in
der hiesigen Gastwirtschaft Gottlieb. Es ist dies nun das
dritte Mal. Auf demselben Wege wie früher gelangte er ins
Interieur des Hauses, durchwühlte einige Zigarrenkästen und
lebte sich an Brantwein. Die Wirtin hatte den Einbrecher
wahrgenommen, und hierdurch wurde er verdeckelt. Gegen
4 Uhr morgens wurde er von Soldaten der Bahnwache an-
gehalten und erkannt. Er hat, sie möchten ihn nicht ver-
letzen. Gendarmeriewachmeister Lange von Langenschwal-
bach erhielt Kenntnis, verhaftete J. in seiner Wohnung
und führte ihn dem Amtsgericht Wehen vor, wo er seine
Zeit eingehend und in das dortige Gefängnis eingeliefert
wurde.

! Schlangenbad, 2. Sept. Unser herrliches Wildbad
dürfte so recht geeignet sein, genesenden Kriegern
zur völligen Wiederherstellung ihrer Gesundheit ein ruhiges
Heim zu bieten. Eine Anzahl hiesiger Einwohner hat sich
daher bereit erklärt, solchen Vaterlandsvertheidigern Frei-
stellen für einige Wochen zu gewähren; andere haben
Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen ein kostenloser
Aufenthalt in Privatwohnungen bestritten werden kann.
Der Gemeindevorstand hat dem Kreiskomitee des Roten
Kreuzes zu Langenschwalbach das Anerbieten der hiesigen
Einwohnerschaft übermittelt.

c. Höchst, 2. Sept. Veteranenchor. Zum heu-
tigen Gedächtnistage in den Veteranen im Kreise Höchst aus den
den Familien v. Meißner, Lucius und v. Brünning für
diesem Zweck zur Verfügung gestellten Mitteln durch die
Hand des Landrats ein Ehrenzeichen von je 25 M. über-
reicht worden.

c. Höchst, 2. Sept. Den Tod auf den Schienen
land gestern Abend gegen 10 Uhr auf der Taunusbahn im
Niederwald ein etwa zwanzig- bis fünfundsiebzig-
jähriger, anscheinend dem Arbeiterhande angehöriger
Mann. Die Personalien desselben konnten noch nicht
ermittelt werden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. — Von
seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde heute früh
auf dem Waldweg bei Griesheim ein Fuhrmann aus Offen-
bach. Die Räder gingen dem Unglücklichen über die Brust,
sobald sofort der Tod eintrat.

t. Frankfurt, 2. Sept. Vom Zuge getötet. Der
amerindredreißjährige Polizeibehörde Reese, der als Feld-
webel-Leutnant jetzt militärische Dienste tat, geriet in der
vorgangenen Nacht, als er auf dem Lokalbahnhof Sachsen-
hausen einen schon fahrenden Zug besteigen wollte, unter
die Räder und wurde sofort getötet.

Rm. Darmstadt, 2. Sept. Französische Kriegs-
beute. Am Dienstag Abend kamen von französischen
Kriegsschiffen mit der Bahn achtzehn Feldgeschütze
und drei Maschinengewehre sowie neun Proben,
letztere fast alle noch stark mit Geschossen aller Art gefüllt,
hier an, die von unseren kühnen, todesmütigen Streikern
des Infanterieregiments nach hartem Ringen dem Feinde
abgenommen worden sind. Sie wurden nach der Wagen-
halle des Artilleriedepots gebracht.

tt. Simmern, 2. Sept. Die Stadtverordneten
erklärten die Wahl des Herrn Dehlandt zum Stadtver-
ordneten für ungültig. Die Versammlung nahm von
dem Ergebnis der Zeugenvernehmung Kenntnis und
stimmte dem Antrage des Bürgermeisters zu.
s. Kassel, 2. Sept. Ehrenbürger v. Heeringen.
Die Stadtverordneten stimmten heute einstimmig
einem Antrag des Magistrats zu, dem Generalobersten
v. Heeringen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kassel zu ver-
leihen. — Generaloberst v. Heeringen entstammt einer in
Hessen ansässigen Familie und ist in Kassel geboren. Er
hat hier seine Jugend verlebt und stand auch als Komman-
deur des hiesigen 22. Regiments in den Jahren 1903 bis
1906 hier in Garnison.

Gericht und Rechtsprechung.

A. Heißblättig. Braubach, 2. Sept. Ein bayrischer
Arbeiter hatte kürzlich einen Kameraden in den hochgehenden
Rhein gestochen. Der Mann konnte sich mit Hilfe von
zweifelnden Leuten aus dem Wasser retten. Der heißblättige
Bayer erhielt 3 Monate Gefängnis.

Sport.

Wiesbadener Fußballspieler auf dem Schlachtfelde.

Herr Ingenieur Billy Bierbrauer, Sohn des hie-
sigen Magistrats-Obersekretärs Bierbrauer, der bekannte
Verteidiger der Liga-Mannschaft des Sportvereins Wies-
baden, G. V., der das Gefecht bei Neuf-Chateau (Belgien)
mitgemacht hat, wurde infolge seines besonders tapferen
Verhaltens (Bierbrauer ist bei der Maschinengewehrteil-
ung) für das Eisenerz-Kreuz vorgeschlagen. Wir freuen
uns über die ehrenvolle Auszeichnung, die dem Genannten
zuteil geworden ist, und der Tatsache, daß sie ein Beweis
dafür ist, wie groß der erzieherische Wert der Fußballsport
auf unsere Jugend hat. Vom Sportverein sind etwa 60
Spieler zu den Fronten geeilt und alle haben sich bis jetzt
wader geschlagen.

Der berühmte Tennisspieler Frhr. Moriz v. Bissing
soll den Heldentod gestorben sein. Es handelt sich jedoch
nicht um den jetzt bei den Darmstädter Dragonern als
Offizier dienenden Frankfurter, sondern um den schle-
sischen Dragonerleutnant Wilhelm Moriz Frei-
herrn v. Bissing.

Bermischtes.

Der längste deutsche Soldat.

München, 2. Sept. Wohl der größte Soldat des deut-
schen Heeres ist dieser Tage in Niederbayern ausgedient
worden. Es ist ein Student der Philologie namens Zim-
mermann aus Schwarzried, 23 Jahre alt, der 2,13 Meter
misst. Der Riese aus dem bayerischen Wald wurde bei der
Artillerie eingestellt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Bezahlte keine englische Forderung!

Neber den Versuch englischer Firmen, De-
ckadressen zur Einziehung von Forderungen
in Deutschland zu benutzen, schreibt der Inhaber
einer Münchener Firma folgendes: „Meine Firma bezog
den größten Teil ihrer Ware aus England und ist glück-
licherweise einen sehr namhaften Betrag an englische
Fabrikanten schuldig. Nachdem nun England jegliche
Zahlung durch Geis an mit ihm im Kriegszustande be-
findlichen Lande ablehnt, muß das Vorgehen einzelner
englischer Firmen durch Deckadressen in Deutschland auf
das energischste gebrandmarkt werden. Ich habe bereits von
zwei englischen Fabrikanten durch Vermittlung deutscher
Kamern Zirkulare bekommen, worin ich aufgefordert wurde,
Zahlungen an deutsche Banken für englische Rechnung zu
leisten. Dieses Vorgehen dürfte wohl von allgemeinem
Interesse sein und sollte von den deutschen Behörden ent-
sprechend beauftragt werden, damit nicht deutsches Kapital
auf diese Art nach England wandert. Es dürfte vielleicht
unwissende und kleinere Gewerbetreibende geben, die diesen
Schwindel nicht sofort erkennen.“

Es ist zu hoffen, daß allgemein volle Aufklärung herrscht
über das englische Vorgehen gegenüber deutschen Gläu-
bigern. In derselben Weise, wie England abgelehnt hat,
die Forderungen deutscher Firmen anzuerkennen, bezw.
wie diese Forderungen einfach als erledigt erklärt wurden,
sollte jeder Deutsche, der englischen Firmen etwas schuldet,
verfahren.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Schlachtviehmarkt.
Aufgetrieben waren 634 Rälber, 62 Schafe und 680 Schweine.
Preise für den Zentner mittlere Mast- und beste Saug-
kälber Lebendgewicht 52-56 M., Schlachtgewicht 88-95 M.,
geringere Mast- und gute Saugkälber Lebendgewicht 45-50
M., Schlachtgewicht 76-85 M., geringere Saugkälber
Lebendgewicht 40-44 M., Schlachtgewicht 68-75 M.; Mast-
lämmer und Masthammel Lebendgewicht 42-43 M., Schlacht-
gewicht 92-94 M., geringere Masthammel und Schafe
Lebendgewicht 36 M., Schlachtgewicht 86 M.; vollfleischige
Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 48-51 M.,
Schlachtgewicht 62-64 M., vollfleischige Schweine unter 80
Kilo Lebendgewicht 47-48 M., Schlachtgewicht 60-62 M.,
vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht
48-51 M., Schlachtgewicht 60-62 M., vollfleischige Schweine
von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 48-51 M., Schlacht-
gewicht 60-62 M. — Marktverlauf: Reg; es wird
geräumt.



von der Wetterdienststelle Weiburg.
Höchste Temperatur nach C.: +25 niedrigste Temperatur -48
Barometer: gestern 769,2 mm heute 764,1 mm.
Voraussichtliche Witterung für 5. September:
Vorwiegend noch heiter und höchstens fischweise ganz
unerhebliche Regenfälle, ein wenig kühler.
Niederschlagshöhe seit gestern:
Weiburg . . . . . 0 | Trier . . . . . 0
Felsberg . . . . . 0 | Wippenhausen . . . . . 0
Neufkirch . . . . . 0 | Schwarzenborn . . . . . 0
Marburg . . . . . 0 | Kassel . . . . . 0
Wasserstand: Rheinpegel Taub: gestern 3,07, heute 2,96 Fahr-
pegel: gestern 1,10, heute 1,08
Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider; für den Kellereibereich:
Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

Nachsendung der Wiesbadener Neueste Nachrichten
an die Angehörigen des Heeres.

Die Lieferung der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ kann
auch während der Dauer des Krieges durch Vermittlung der
Feldpost erfolgen.

Gefuche um Nachsendung sind nur bei dem Postamt zu bean-
tragen. Auch alle Stadt- und Agentur-Abonnenten müssen sich
sowas Nachsendung an das Postamt wenden.

Adressen sind genau anzugeben und müssen außer Namen und
Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Kompanie, Batterie,
Schwadron, wie auch die Beselzung der Brigade, Division und
des Armeekorps enthalten.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Salem Meißner - Zigarettenfabrik in Dresden hat
für die deutschen Truppen zu Händen des Roten Kreuzes
eine Million Zigaretten geküsst.

Die Liebe der drei Kircklein.

Roman von E. Stieker-Maxshall.

(Copyright 1914 by Grothlein & Co., G. m. b. H., Leipzig.)

(Bl. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Frauchen, das kleine Frauchen! Ach über das weiche,
weißliche, liebevolle Herz.“

„Was für ein süßes, leichtes, schönes Brüchchen sie dem
Bräuer baute!“

„Alles Schaf!“ sagte sie zu ihm. Ihre Stimme klang
so tief und zitterte bedenklich. Aber sie wurde darüber
herr. „Du Dummelant, setz dich an den Tisch und nicht
gemacht!“

Sie band ihm eine Serviette um den Hals.

„Muna —“ rief sie — „nun rasch das Frühstück. Hier
sind drei ausgehungerte Reisende!“

Die Berner sie noch ansah, unsicher, gerührt, nach
Worten suchend, zog sie ihm ihre geliebte drohlige Grimasse
und sagte: „Pö!“

Damit war der böse Zwischenfall für sie abgetan. Sie
schickte niemals mehr daran zurück.

In Berners Herzen fand von dem Augenblick an ein
wunderlichmüder Altar, der seiner Schwester geweiht war.

Der blieb darin stehen fürs Leben.

Der Professor konnte es kaum erwarten, seinen Garten
wiederzusehen. Gleich nach seinem Mittagschlafchen ging
er hinüber, trat durch die traumliche, kleine Pforte —

„Ah — wie das Wiesental sich lieblich breitet!
Pflanzgruppen haben sich da und dort dunkel aus dem Ra-
schen besserem Grün. Unten fließt breit und in gelblicher
Wasser der Mann gewordene Sell. Drüben an seinem an-
deren Ufer sah es minder lieblich und freundlich aus —

„Armer Kerl!“ dachte Kircklein. „Du armer Junge!“
Er ging nach einem festen, wortlosen Händedruck sin-
nend davon. Um's Haus ging er, um den Haupteingang zu
erreichen. Dort sah er den Chauffeur mit dem Reitknecht
im Gespräch auf der Rampe stehen. Sie grüßten ihn ehr-
bietig.

Nach hatte er den Professor nicht gesehen. Der ging
ihn zu begrüßen.

„Nun, mein lieber Grotte, was schaffen Sie Gutes?“
redete er ihn an. — Der Mann fuhr auf, und Kircklein
ersah über sein Aussehen. Er war verändert, ganz ver-
fallen sah er aus, die früher so hellen und frohen Augen
waren verflüchtigt und blinzelten trübe.

„Grotte, was ist denn — waren Sie krank?“

Der Gärtner nahm den Hut ab, sah seinen Professor
an, den er liebte.

„Nein, Herr Professor, krank bin ich nicht —“ sagte er
ruhig und vertrauensvoll — „ich habe Kummer —. Und
dann habe ich auch einen Haß.“

„Das sind ja zwei schlimme Feinde, die da über Sie
gekommen sind, lieber Freund. Sie starker Mensch, können
Sie mit denen nicht fertig werden?“

Aber Grotte schüttelte den Kopf. Eine düstere Flamme
loht ihm im Auge.

„Das sind keine ehrlichen Feinde, Herr Professor.
Die sind hinterlistig und heimtückisch, mit denen wird einer
nicht so leicht fertig.“

„Ist's um das Mädel, Grotte?“ fragte Kircklein weich.
Grotte setzte den Hut wieder auf und griff zum Spaten.

„Da muß einer arbeiten!“ sagte er, ohne Antwort zu
geben.

„Armer Kerl!“ dachte Kircklein. „Du armer Junge!“
Er ging nach einem festen, wortlosen Händedruck sin-
nend davon. Um's Haus ging er, um den Haupteingang zu
erreichen. Dort sah er den Chauffeur mit dem Reitknecht
im Gespräch auf der Rampe stehen. Sie grüßten ihn ehr-
bietig.

„Ich denke, Sie sind auf Urlaub, Karl!“ rief er dem
Chauffeur zu.

Der nahm die Haken zusammen.

„In Befehl — nein, Herr Professor.“

Kircklein wunderte sich —

Sonderbar — dachte er — et, das ist sonderbar. Warum
die Pflanz, Rosjöh Baum?“

Ihm wurde es wieder ganz unheimlich zumute. Sor-
gende Gedanken verließen ihn den ganzen Abend nicht. Er
ging, die Hände im Schwanken zu gräßen und wurde dort
hochwillkommen geheißen.

Nun er wieder unter ihnen sah, küßten sie wieder,
daß er mit anderem Maßstab zu messen war als sie alle
hier. Küßten den ganzen Zauber seiner Persönlichkeit
und daß sie ihn liebten, so wie er war. Und da war keiner
unter ihnen, der nicht sein Gewissen wie ein nagendes
Wauwau gespürt hätte mit Reue und Scham.

Sie hatten viel und nicht liebevoll über ihn geredet,
solange er fort war, nur aus Lust am bösen Klatsch, nur
zum Zeitvertreib.

Das war Verrat gewesen! Aber ein jeder entschuldigte
sich heimlichweise vor seinen eigenen Gedanken.

Der ist es gewesen, der schwarze Fremdling, der immer
und immer wieder davon gesprochen hat!

19.

Die Schimmelreiterin ritt durch den Morgenwald. Es
roch nach Herbst. Das ist ein wundervoll würziger Duft
im Walde, wenn die Blätter in leuchtenden Farben auf
den Tod warten, wenn die Hagebutten in Ranken roten
Rücklein am Dornbusch glänzen und Brombeerranken
purpur über den Waldboden kletterten. Sacht und sich drehend
tanzt goldenes Laub herbend aus schlanken Birkenwipfeln
nieder — weißes Gespinnst steigt wie ein Geheimnis durch
die Luft und schmiegt sich an, wo es ein Plätschen findet,
bleibt im goldschimmernden Haar der Schimmelreiterin
hängen, streicht festsam über ihr Gesicht, daß sie erschauert.

Altweibersommer — — —!

Rein, Gott sei Dank! Frau Alix wirft den Kopf in
den Nacken.

„Jung — jung — jung ist sie noch — kraftvoll und
heiß strömt das Blut in ihren Adern — sie treibt das
herkliche, weiße Tier, tänzelnden Schrittes eilt es über den
Waldboden und wiehert in fröhlichem Mut.“

„Möve, meine Möve! Müdliches Tier! Jauchze du nur
deine Lust hinaus! Meine weiße Freundin! Weißt du
noch, wie wir im jungen Mai hier geritten sind, weißt du
noch, Möve? Und jetzt hier ist es gewesen — — —“

Sie kamen vom Hochwald herunter auf eine Wald-
höhe. Rechts unten lag das Tal, begrenzt von herblich
bunten Hügeln, geschlossen durch die graue Stadt mit ihren
Türmen.

(Fortsetzung folgt.)

